

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

104 (5.5.1934) Zweites Blatt

Umschau.

Die deutsche Volksgemeinschaft und die Anderen. — Aufgaben der Sozial- und Wirtschaftspolitik.

(Durlach, 5. Mai.)

Der Unterschied zwischen dem neuen Deutschland und den anderen Staaten, wo noch der Klassenkampf herrscht, wurde schon zu Beginn der Woche aus der Nachricht klar, daß der französische Ministerrat eine besondere Sitzung abhielt, um darin über Maßnahmen zur Sicherung für Ruhe und Ordnung am 1. Mai zu beraten. Deutschland bedurfte dessen nicht. Der 1. Mai wurde eine großartige Feier der Befundung der Volksgemeinschaft, über die selbst Pariser Blätter in Lobeshymnen ausbrachen. Sie unterstrichen in den Drahtungen ihrer Berichterkatter die vorzügliche Disziplin und Ordnung, die trotz des Aufgebots von Millionen überall im deutschen Reich zu konstatieren war, die Volkserbundenheit der Regierung mit der Arbeiterschaft und auch die Tatsache, daß das Herz der ganzen deutschen Jugend dem neuen Regime gehöre. Gerade aus Frankreich aber kamen Meldungen, die tatsächlich erkennen ließen, wie sehr dort der klassenkämpferische Marxismus an der Arbeit ist. Paris hat ja anlässlich des zum 1. Mai proklamierten Generalstreiks wahre Straßenschlachten erlebt, und natürlich kam es auch in dem unglücklichen Spanien, wo gleichfalls ein Generalstreik durchgeführt worden war, zu Angriffen auf die Polizei und Zusammenstößen. Geradezu erheiternd aber wirkt es, wie wenig die „autoritäre“ Regierung des neuen Oesterreichs ihre Autorität durchzusetzen vermag.

Es ist klar, daß ein so innerlich konsolidiertes Deutschland auch außenpolitisch an Gewicht und Einfluß gewinnt, und daraus ergibt sich der recht-sauerfüße Kommentar mancher Blätter des Auslands, wie denn auch z. B. ein Londoner Blatt allerhand an den Ausführungen des Kanzlers herumdeutelt, aber doch schließlich zugibt, daß der allgemeine Inhalt der Rede nicht im Widerspruch zur Kanzlerrede im Januar stehe, „die Europa eine Hoffnung auf einen Ausgleich zu geben schien“. Allerdings wollen wir einen Ausgleich, aber einen solchen unter den Prinzipien der absoluten Gleichberechtigung. Wir wollen das, was der Kanzler in seiner Rede am 1. Mai zum Schluß sagte: „ein freies deutsches Volk in einem starken Deutschen Reich“, unter Verteidigung unserer Lebensrechte und auf keinen Fall unter Verzicht darauf, ein Volk mit gleichen Rechten zu sein.

Die Rede des Führers hat aber außerdem sehr bedeutungsvolle Ausführungen über die Aufgaben der Sozial- und Wirtschaftspolitik gebracht. Zunächst ist eine die dringlichste Aufgabe, mit großem Erfolg angefaßt worden. Nach knapp einjähriger Arbeitsschlacht wurden über 3 Millionen Menschen wieder in die Produktion zurückgebracht. Daß noch Vieles und Schweres zu tun ist, auch noch für die Lösung dieser Aufgabe, das hat der Kanzler unterstrichen, aber hinzugefügt, daß sich bezüglich der anderen großen Probleme die Reichsregierung nicht schlafen legen werde. Mit der Arbeitsbeschaffung wurde schon dem Mittelstand, da gerade er so sehr mit dem Bauern und Arbeiter verbunden ist in vielem geholfen. Man wird an ihn auch noch weiter denken. Aber eines unterstrich der Kanzler dabei, daß die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nicht eine Dauermaßnahme des neuen Staates sind, sondern eben nur eine Anleiitung und Anknüpfung für die private Initiative, daß diese nicht auf die Seite gestellt sei, sondern daß der Lebensstandard unseres Volkes nur gehalten werden könne unter Einsatz der schöpferischen persönlichen Werte aller Deutschen. Dabei werde der Staat aber auf keinen Fall des einen Herrn oder des anderen Knecht sein. Die Autorität der Führung schafft eben die Volksgemeinschaft als Voraussetzung zur Auswirkung der Fähigkeiten, Kenntnisse u. Arbeitskraft des Einzelnen.

In der Tat hat man gerade in führenden Wirtschaftskreisen, was mannigfache Äußerungen zeigen, den Eindruck, daß die notwendigen, vorübergehenden und begrenzten Impulse allein nicht zur endgültigen Überwindung der Schwierigkeiten der Wirtschaft ausreichen. Es ist auch eine Entlastung des Massenkonsums notwendig, um die Einkommenslagen freizumachen, deren Verwendung für Konsum wie für Kapitalbildung erst endgültige Besserung in der Binnenwirtschaft bringen kann. Sobald es die neue Staatsführung an der Zeit findet, wird sie auch wohl Unterstützung durch ihre große propagandistische Mittel zur Auflegung von öffentlichen Anleihen schreiten, um dadurch Mittel zur Investierung in rentierlichen Daueranlagen zu schaffen und den deutschen Staatsbürger von der Steuerlast her wirksam entlasten zu können.

Freilich bleibt dann noch eine große andere Sorge. Die Idee der Autarkie hat sich auch bei ihren Verfechtern nicht durchsetzen können, denn es zeigte sich eben, schon von der Rohstoffseite her, daß der größte Teil der Einfuhr nicht ersetzt werden kann, daß demgemäß Ausfuhr notwendig ist, Beschäftigung für unsere hochentwickelte Fertigungswarenindustrie, die ja außerdem die Devisen für unsere Auslandsverschuldung aufzubringen hat. Gerade Baden, das zeigt der Bericht unserer Handelskammern, ist ja ein besonders stark ausfuhrorientierter, deutscher Bezirk und kommt wegen der Schwierigkeiten, die das Ausland dem deutschen Warenabsatz macht, wirtschaftlich im Vergleich zu anderen deutschen Gebieten viel schwerer vorwärts. Es ist ja auch nun von unseren zuständigen Stellen die Reichsregierung darauf hingewiesen worden, daß wir einer besonderen Hilfe bedürfen.

Die Devisen-sorgen, die auf der Transfertonferenz dieser Woche zur Erörterung standen, können möglicherweise trotz allem bereits als Uebergangsercheinung betrachtet werden, und es hat etwas für sich, wenn man sagt, daß — denn auch in anderen Ländern, die auf Rohstoffbezüge angewiesen sind, zeigt sich erhöhter Rohstoffbedarf — dadurch auch die Aufnahmefähigkeit der Rohstoffländer für Fertigwaren gestärkt wird. Auch die Zolltarifherabsetzungen eines derart auf Rohstoffausfuhr angewiesenen Landes wie Amerika, die nun kommen sollen, deuten darauf hin, daß wir nun doch in einer Entwicklung stehen, welche aus der grundsätzlichen Abhängigkeit der Volkswirtschaften wieder zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Staaten hinführt.

Kiefernwaldbrand in Nordcarolina

Newport, 4. Mai. Im nördlichen Teil des Staates Nordcarolina wütet ein Waldbrand von ungeheuren Ausmaßen. Bisher sind über 100 000 Hektar Wald vernichtet. 13 Wohnhäuser sind den Flammen zum Opfer gefallen. Zwei Personen fanden den Tod. Mehrere Regierungsbezirke mußten von den Bewohnern geräumt werden. 60 Kilometer entfernte Städte wurden in starken Ascheregen gebüllt. Eine Ueberflut über den Materialschaden ist unmöglich, da das Feuer infolge des starken Windes mächtig um sich greift. Die Flüchtlinge aus den bedrohten Gebieten konnten nur das nackte Leben retten. Die Löscharbeiten sind so gut wie aussichtslos. Nur starker Regen wäre imlande, das Feuer einzudämmen.

Alle helfen der SA

Am 5. und 6. Mai werden zugunsten der SA Straßensammlungen durchgeführt.

Aus dem Ergebnis dieser Sammlungen sollen bedürftigen SA-Männern Kleidungsstücke und Dienstanzüge beschafft werden.

Niemand unter uns läßt seine SA-Kameraden im Stich. Die SA steht für uns — wir stehen für die SA!

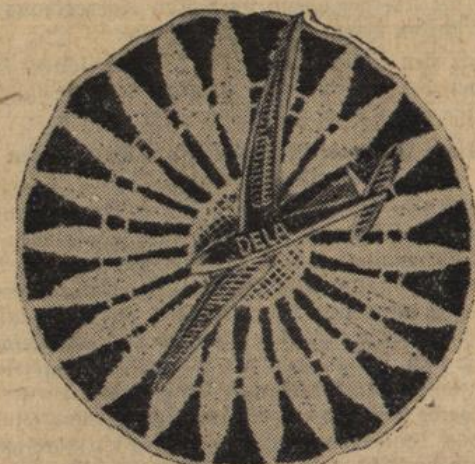
Deshalb opfert alle am 5. und 6. Mai für die SA!

Der Reichstatthalter
gez. Robert Wagner

Zum erstenmal seit Bestehen der Gruppe Südwest nimmt ihre SA das Recht einer öffentlichen Spendenammlung für sich in Anspruch. Sie tut es in dem Bewußtsein, jederszeit ihre Pflicht gegenüber Volk und Vaterland getan zu haben. Die Allgemeinheit sieht heute nunmehr Erfolge der SA und erfreut sich am Glanz ihrer Aufmärsche. Nicht viele wissen, welche Mühen und Opfer der Sieg, den wir ausschließlich der alten Garde der Bewegung verdanken, erforderten. Die SA, die den inneren Zusammenbruch des Volkes überwand, sichert heute den Bestand und die Zukunft des Reiches. Sie ruht nicht auf ihren Lorbeeren aus. Stolz auf das Erreichte, hat sie sich neue, große und schwere Ziele gesetzt. Allein im Verband der Gruppe Südwest erfüllen 200 000 SA-Männer Woche für Woche und Monat für Monat unerschrocken und in aller Stille ihre freiwillig übernommene Pflicht. Nach dem Tages- und des Berufes Mühe und Laft kommen sie zusammen, opfern ihre freien Stunden, um unter Einsatz ihrer ganzen Kraft Deutschland zu dienen. Zehntausende von tapferen Frauen entbehren am Feierabend und an Sonntagen ihre Männer, die Kinder ihren Vater. Unzählige SA-Männer sparen großenteils von ihrem fargen Gehalt ihr einfaches und bescheidenes Brautgeld zusammen. Nicht alle der alten Garde konnten Führer werden. Mancher einer steht noch wie vor fünf bis sechs Jahren heute als Mann im Gliede. Aber er fehlt nie. So, wie er früher gegen die Kommune stand, erfüllt er heute mit derselben Hingabe die von andern Umständen gestellten Aufgaben. Und alles ohne Sold und Lohn, ohne jeglichen besonderen Vorteil.

Deutscher Volksgenosse, an all das erinnere Dich am 5. und 6. Mai. Dann wirst Du verstehen, daß an diesem Tag die SA das Recht hat, nicht Dich um ein Almosen zu bitten, sondern zu fordern, daß auch Du durch Deine Gabe mithilfst, ein neues, großes und freies Deutschland zu schaffen.

Der Führer der SA-Gruppe Südwest:
gez. Lubin, Gruppenführer.



Unterstützt die deutsche Luftfahrt!

Ein gestiftetes Abzeichen für die Luftfahrt-Werbeweche, das zur Förderung des Gedankens deutscher Luftfahrt im Auftrage des Deutschen Luftsportverbandes hergestellt wird und in einer Kiefenaufgabe zur Verteilung kommen soll.

Loretto-Gedächtnisfeier am 10. Mai

Bad. Karlsruhe, 4. Mai. Seit nahezu 1 1/2 Jahrzehnten hält alljährlich, wenn im Mai die Natur draußen in frischem Grün prangt, die Kameradschaft badischer Leibgrenadiere, in welcher tausende und abertausende von Angehörigen des ersten badischen Leibgrenadierregiments 109 und seiner Kriegsgattungen zwanglos zusammengeschlossen sind, eine Loretto-Gedächtnisfeier ab. Die Tage von Loretto sind in den Kriegsgeschichten der badischen Regimenter mit goldenen Lettern eingetragen. Badische Truppen der verschiedensten Waffengattungen haben im Lorettogebiet in Nordfrankreich in der Nähe der französischen Stadt Lens besonders in den Kriegsjahren 1914/15 unerschöpfte Leistungen vollbracht. Tausende von Söhnen der badischen Heimat haben auf Loretto den Tod gefunden. Dem Gedächtnis der Gefallenen aller badischen Regimenter gilt die Karlsruher Loretto-Gedächtnisfeier, die in diesem Jahre am Donnerstag, den 10. Mai (Christi Himmelfahrt) auf dem Loretto-Platz vor dem Gefallenen-Ehrenmal der 109er stattfindet. Die Gedächtnisanrede hält Stadtpfarrer Glatt selbst, ein Loretto-Kämpfer. Reichstatthalter Robert Wagner wird der Gedächtnisfeier anwohnen. Für Schwerverwundete sind auch in diesem Jahre besondere Plätze am Denkmal vorbehalten.

Die badischen Konditoren tagen in Karlsruhe

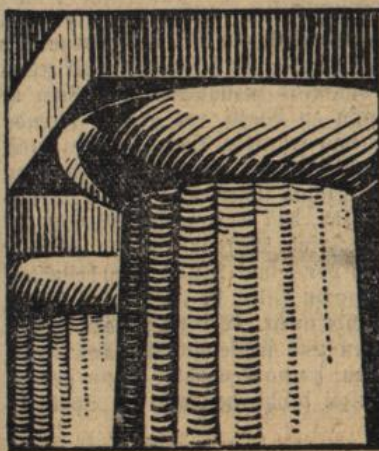
In außerordentlich großer Anzahl hatten sich aus dem ganzen Lande die Konditoren zum 35. Verbandstag und zur Zentralversammlung der Einkaufsgenossenschaft des badischen Konditorenverbandes eingefunden. Die Hauptversammlung am Donnerstag eröffnete der Verbandsvorsitzende Schuster, der allen erschienenen herzlichen Willkommensgruß entbot. In einem kurzen Rückblick wies Johann Herr Schuster darauf hin, daß der Verband auch im abgelaufenen Jahre starke Organisationsarbeit geleistet habe. Bundespräsident Funk-Raifer-Düffeldorf wies in kurzen Zügen auf die wichtigen Fragen hin, die in nächster Zeit die Konditoren beschäftigen werden und die gelöst werden müssen, um die Lebensfähigkeit des Berufes zu erhalten.

Herr Kopp, der Bezirksfachschaftswart von Süddeutschland, erklärte, daß durch die Schaffung der Volksgemeinschaft und Volkserbundenheit wieder klare Fronten im gesamten Handwerk geschaffen seien, insbesondere dadurch, daß die Qualitätsarbeit wieder zu Ehren komme und die Kämpfe zwischen Meister und Gefellen aufgehört haben. Die erfolgreiche Ausbildung des Nachwuchses könne daraus ersehen werden, daß beim Reichsberufswettkampf der Jugend zwei Konditoren aus Karlsruhe als die Besten zum Entscheidungslampf nach Berlin geschickt werden konnten. Verbandspräsident Schuster behandelte sodann in längerer Ausführungen die aktuellen Fragen des Konditorenberufes. Nach Behandlung interner Angelegenheiten schloß sich an die Aussprache die Genossenschaftsfeier an. Anschließend erfolgte eine Ehrung verdienter Mitglieder. Konditormeister Freund-Karlsruhe wurde unter Ueberreichung einer rührenden Plakette zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Gleichzeitig erhielt er die goldene Ehrennadel des Verbandes.

Muttertag

Karlsruhe, 4. Mai. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der badische Unterrichtsminister hat auf Ersuchen des Reichsministers des Innern angeordnet, daß des Muttertags in einer Gemeinschaftsfeier am Samstag, den 12. Mai, in der letzten Schulstunde feierlich gedacht wird. Auch die badische Schuljugend wird in dieser Feier ihr Bekenntnis zur artreinen, erbgelunden und kinderreichen deutschen Familie der Zukunft ablegen und demgemäß den Tag als einen Ehrentag der deutschen Mutter, als der Hüterin und Pflegerin eines stolzen Nachwuchses begehnen. Im Nabelunterricht werden im Verlauf der nächsten Wochen Gebrauchsgegenstände zugunsten armer Mütter und Kinder hergestellt; die Arbeiten werden an die NS-Volkswohlfahrt abgeliefert.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“



Eine Säule unserer Volkswirtschaft — die Lebensversicherung

Rund 18 Millionen Lebensversicherungen über eine gesamte Versicherungssumme von rund 17 Milliarden Mark bestanden Ende 1933 in Deutschland — der beste Beweis für das Vertrauen, das die deutsche Lebensversicherung sich in mehr als 100 Jahren erworben hat.

Ueber 4 Milliarden Mark betrug Ende 1933 das von den Lebensversicherungs-Unternehmungen für ihre Versicherten angelegte Vermögen. Dieses Kapital befruchtet die ganze deutsche Volkswirtschaft.

An Versicherte und deren Hinterbliebene wurden im Jahre 1933 rund 500 Mill. M. ausgezahlt. In zahllosen Fällen wurden dadurch Familien vor Not bewahrt, Existenzen gerettet und neu geschaffen.

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens

Politische Schulung der Beamten

bl. Karlsruhe, 4. Mai. Zur Vervollständigung der politischen Schulung der Beamten der Karlsruher Reichs- und Staatsbehörden veranstaltet die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda eine Reihe von Vorträgen, die von Dozenten der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin gehalten werden. Der erste dieser Vorträge fand am Freitagabend im Städt. Konzerthaus statt, das einen sehr starken Besuch aufzuweisen hatte.

Nach einleitenden Worten des Landesstellenleiters Moraller sprach der Leiter der genannten Hochschule, Pg. Professor Benningstein, über das Thema „Weltanschauliche und wirtschaftspolitische Grundlagen des Nationalsozialismus“.

In den vergangenen Jahren, so führte der Redner aus, sei es durch aufopfernden Kampf gelungen, die gegnerischen Parteien, die dem Nationalsozialismus gegenüberstanden, zu Boden zu werfen und die nationalsozialistische Revolution siegreich zum Durchbruch zu bringen. Wir befänden uns nun auf dem Wege zur Vereinigung des deutschen Volkes und zur Reichseinheit. Aber mit dem Zerbrechen der gegnerischen Parteien sei der nationalsozialistische Kampf noch lange nicht beendet, im Gegenteil, es werde Aufgabe des Nationalsozialismus sein müssen, tiefer in das Denken des deutschen Volkes einzugreifen, um auch die weltanschauliche Einheit herzustellen. Um nun das Wesen des Nationalsozialismus richtig zu erkennen, sei es notwendig, diesen den gegnerischen Weltanschauungen gegenüberzustellen. Die weltanschaulichen Gegensätze zwischen Liberalismus und Marxismus seien eigentlich gar nicht so groß gewesen, denn beide hätten auf dem Boden einer allgemeinpolitischen Entwicklung der Menschheit gestanden. Beide seien davon ausgegangen, daß die Menschheit sich in einer dauernden Entwicklung befinde. Der Marxismus habe diese Entwicklung in Panuropa, Panamerika und letzten Endes in der Weltrepublik gesehen, und auf ähnlichem Boden fanden die Führer des Liberalismus. Aber eine solche Weltanschauung müsse schließlich im Pazifismus enden, der zur Aufgabe der Nation und ihrer Interessen und damit zum Landesverrat führe. Den Grundgedanken, daß die Welt sich nicht in einem Zustand ewiger Beharrung befinde, finde man schon bei den alten Griechen und bei unseren germanischen Vorfahren. Er sei jedoch im Mittelalter mit dem Aufsteigen des Konfessionswesens verloren gegangen. Mit diesen konservativen Gedanken habe dann der Liberalismus gebrochen, dessen konsequente Fortsetzung schließlich der Marxismus sei. Die marxistischen Führer hätten 1918 dem deutschen Volke große Taten versprochen, die sie aber nicht durchführen konnten, weil sie die weitere Entwicklung des Kapitalismus abwarten zu müssen glaubten, um diesen zu beerben.

In seinen weiteren Ausführungen betonte der Redner mit Nachdruck, daß es eine Entwicklung von der Vielheit zur Einheit nicht geben könne. Die Geschichte zeige, daß Staaten, die über die Nation hinaus sich zu internationalen Staaten entwickelten, den Todesstempel in sich getragen hätten. Das beste Beispiel hierfür sei der Niedergang des römischen Reiches. Der Augenblick, der den Pazifismus in ein Volk hineinträgt, legt den Grundstein zu dessen Niedergang. Somit stehe eindeutig fest, daß nur die nationale Linie, nie aber die internationale Entwicklung der Menschheit zum Segen gereiche. Aus diesem Grunde müsse der Nationalsozialismus den Internationalismus ablehnen, denn damit sei weder der Nation noch der Menschheit gedient. Die Nationalsozialisten dächten auch gar nicht daran, das Volk in irgend einen Krieg zu jagen; seine energische Forderung diene nur der Gleichberechtigung.

Zu der geschilderten nationalen Grundlage müsse nun aber auch eine soziale Einheit des Volkes kommen, aber nicht auf der Grundlage von Marxismus und Liberalismus, der alles für den Arbeiter und nichts dem Unternehmer geben wolle. Eine Entwicklung nach der Seite hin, daß es kein Eigentum

mehr geben dürfe, sei falsch. Die nationalsozialistischen Grundformen des Eigentums seien im Gegensatz hierzu die Säulen einer Wirtschaftspolitik. Der Marxismus habe mit seiner Lehre gegen das Eigentum der Klassenkampf geboren, und damit habe auch jede Arbeitsfreudigkeit des deutschen Arbeiters aufgehört, der deswegen auch an keine Volksgemeinschaft mehr glaubte. Aber gerade in der Volksgemeinschaft liege der Nationalsozialismus verankert. Im nationalsozialistischen Wirtschaftsdenken sei der Arbeiter der Mitarbeiter, der ebenso notwendig sei wie der Unternehmer. Der deutsche Arbeiter, als der intelligenteste der Welt, stehe zu seinem Volke, wenn er eine Möglichkeit zur Volksgemeinschaft sehe. Der Nationalsozialismus sei sich klar darüber, daß ohne die deutsche Arbeiterschaft das deutsche Volk nicht gerettet werden könne. Die erste Aufgabe werde daher bleiben, die Arbeitslosigkeit mehr und mehr zu verringern, um damit auch das Abniveauniveau zu heben. Das deutsche Volk, das eine solche Lebensordnung auf dem Boden des Nationalsozialismus als erstes in der Welt habe, werde erfüllt von einem einheitlichen Willen, unter der Führung Adolf Hitlers frei und unüberwindlich sein und daher einer glücklichen Zukunft entgegengehen.

Pressescheff Moraller auf der Tagung des Badischen Spartakus- und Großerbandes

bl. Vörrach, 4. Mai. Der Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Moraller, erschien im Laufe des Freitag vormittags, bezüchtigt begrüßt, auf der Hauptversammlung des Badischen Spartakus- und Großerbandes. Sein besonderer Gruß galt den Vertretern der Badischen Presse, an die er die Aufforderung richtete, die schweizerische Presse möge im neuen Deutschland ruhig die Verhältnisse prüfen. Deutschland wolle keine Missionen im Ausland durchführen, sondern jedem Volke überlassen, die Art zu finden, nach der es verwaltet sein will. Auch der Ausländer werde anerkennen müssen, daß sich ein jeder in Deutschland bemühe, dem Volke zu verschaffen, was es brauche um seine Lebensmöglichkeiten zu sichern. Wenn Deutschland und die Schweiz nicht in der Lage wären, sich auszusprechen und sich zu verhalten, dann sei das von den anderen nie zu erwarten. Es liege Deutschland fern, irgendeine Kritik zu üben an den Verhältnissen, wie sie innerpolitisch in der Schweiz vorliegen, oder die Schweiz schulmeistern zu wollen, aber der Deutsche darf wohl auch vom Auslande erwarten, daß er ohne Voreingenommenheit und ohne Vorurteile in Deutschland selbst Verständnis für seine Räte und Arbeit hat. Die Versammlung nahm die Ansprache mit lebhaftem Beifall entgegen.

An unsere Leser!

Ab heute erscheint das Illustrierte Unterhaltungsblatt 4-seitig. Unsere Leser erhalten auch die Fortsetzungen des Romans „Ben und die Millionen“ jeweils freitags im Durlacher Tageblatt.

Die Inhaltsangabe der bereits erschienenen Fortsetzungen des Romans „Es geht um Marga“ finden unsere Leser untenstehend.

Der Verlag.

Kurze Inhaltsangabe der bereits erschienenen Fortsetzungen des Romans „Es geht um Marga“

Zur Zeit der roten Herrschaft in München sind der Oberleutnant Gerhard Witte und sein Burische James Voibl für die weiße Truppe als Kundschafter tätig. Bei einer Streife wird Voibl von einem ehem. Regimentskameraden namens Lewandowski, der Führer der Kommunisten ist, erkannt und gefangen genommen. Es gelingt ihm mit Wittes Hilfe sich zu befreien, beide flüchten in ein Haus und werden von der Besitzerin freundlich aufgenommen. Im Laufe des Gesprächs ergibt es sich, daß die Dame die Schwester des Kommunisten Kurt Berger ist, die mit ihrem Dienstmädchen Walli zusammen mit ihrem Bruder die Villa bewohnt. Sie verhilft den Beiden, zu entkommen. — Bald nach diesem Erlebnis bricht die Herrschaft der Kommunisten zusammen, Kurt Berger wird erschossen; seine Schwester Marga, die ihn telefonisch erreichen will, wird mit Oberleutnant Witte verbunden, da inzwischen die kommunistischen Räumlichkeiten von der Kompanie Wittes besetzt wurden. Witte hört, daß sich Marga, seine ehem. Ketterin in Not befindet, daß man in ihre Wohnung eindringen will. Da die Liebesschwärmerin, tapfere Frau tiefen Eindruck auf ihn gemacht hat, und auch Voibl Walli gegenüber nicht gleichgültig gelassen hat, fahren beide sofort im Auto mit noch zwei Kameraden, Wiesel und Staudinger, nach der Villa Berger in der Siegfriedstraße. Dort finden sie alles verschlossen, endlich öffnet ein grauhäutiger Mann die Türe, der sich als Untermeister Bergers ausgibt, sich Alexander Braton nennt und angibt, Russe zu sein. Witte läßt ihn festnehmen und übergibt ihn Staudinger. Er durchsucht nun mit Voibl die Wohnung, sie kommen in das Mädchenzimmer und finden Walli leblos auf, von Marga Berger keine Spur, die Unordnung der Zimmer läßt auf eilige Flucht schließen. Plötzlich hören die beiden Männer von außen einen Schrei, sie fürzen zur Tür und finden ihren Kameraden Staudinger mit einem Messer im Rücken tot auf der Treppe liegen. Der Russe Braton ist verschwunden. Wie Voibl zurück ins Zimmer zu Walli springt, ist diese ebenfalls verschwunden. Die beiden Männer durchsuchen in großer Aufregung das ganze Haus und entdecken nun, daß der Russe durch den Keller und eine Geheimtür ins Freie gelangt ist und dort im Auto entkommen konnte. Sie übergeben die Aufklärung der Ermordung ihres Kameraden der Kriminalpolizei, die die Villa Berger versiegeln läßt. — Monate sind ins Land gegangen. Witte jetzt Generalbevollmächtigter der Westdeutschen Landmaschinen A.G. will seinen Freund Voibl aus Rosenheim am Bahnhof abholen. Auf diesem Weg geht er ins Cafe Luitpold und trifft dort einen alten Kameraden, den Major Feinhals. Dieser ist nicht allein, stellt ihm seinen Begleiter, einen Oesterreicher, Oberleutnant Kola Katolfa vor und erzählt ihm, daß Katolfa für das Ausland Maschinen kaufen wolle und zwar von seiner Firma. Witte kann sich eines unangenehmen Gefühls Katolfa gegenüber nicht erwehren und ist froh, als er die Gesellschaft verlassen kann. Am Bahnhof ist die Freude der beiden alten Freunde groß, daß sie wieder beisammen sind. Voibl erzählt seinem Oberleutnant, daß er eigens von Rosenheim nach München gefahren ist, um ihm mitzuteilen, daß er kurz zuvor

Marga Berger in Begleitung des Russen Braton im Auto gesehen hat. Da er weiß, daß sein Freund größtes Interesse daran hat, den Aufenthalt Margas zu erfahren, hat er sich gleich auf den Weg gemacht. Außerdem überreicht er ihm ein Paketchen, das ein Bild Margas in einem Silberrahmen enthält, welches er i. Jt. aus der Villa mitgenommen hat, als er die Gefühle Wittes bemerkte. Witte begibt sich mit Voibl sofort ins Polizeipräsidium München und macht Meldung von den Wahrnehmungen Voibls. Der Kriminalrat, der die Mordtatsache Staudinger zu bearbeiten hat, beauftragt einen der fähigsten Beamten, den Kommissar Rüdiger, mit der weiteren Verfolgung des Falles. Zur Freude Wittes entpuppt sich dieser als sein langjähriger Kamerad und Kampfer namens Traube. Zur Aufrechterhaltung ihrer Freundschaft begeben sich alle drei ins Cafe Luitpold. Voibl gefällt es sehr gut in dem mondänen Lokal, ungestört läßt er die Augen umherschweifen und entdeckt bei der Rückkehr in der Person eines Weigers seinen Feind, den ehem. Kommunistenführer Lewandowski wieder. Aber auch dieser hat Voibl bereits erkannt und verschwindet alsbald. Gleichzeitig machen die beiden andern die Entdeckung, daß der ihnen unympathische Katolfa, der ebenfalls im Lokal war, auch verschwunden ist. Traube ist nicht unartig geblieben, er hat bei der Kriminalpolizei einen Wagen angefordert, in welchem die drei Männer nun zu dem Haus Berger in der Siegfriedstraße fahren, den Traube hat angenommen, daß Braton und seine Helfershelfer die verschlossene Villa immer noch als Absteigequartier benutzen. Trotzdem sie alles wohlversteht vorfinden, bemerken sie verschiedentlich Spuren von Bewohnern, u. a. eine warme Herdplatte, ein Paar weiße Damenhandschuhe, leichten Zigarrenrauch und kommend zu dem Schluß, daß Braton von der Gartenallee durch einen Geheimgang in das Haus kommen kann. Sie verlassen bald darauf niedergeschlagen über ihren Mißerfolg das Haus. — Am nächsten Morgen schritt plötzlich das Telefon in der Wohnung Wittes. Eine Frauenstimme meldet sich, es ist Walli, das Mädchen Marga Bergers, die von Voibl die Adresse des Oberleutnants Witte erhalten hat und die Werbung dazu, sich in Not oder Gefahr folglich an ihn zu wenden. Sie bittet Witte nach Leipzig in den Thüringer Hof zu kommen. Witte verspricht, ihre Bitte zu erfüllen. — Nachmittags erhält Witte den Besuch Kola Katolfas wegen der Beschaffung der Maschinen. Witte gibt nun Voibl den Auftrag, sich den Mann, der ihn so bekannt vorkommt, einmal genau anzusehen. Das tut Voibl und erkennt in ihm einen der Kommunistenführer, die ihn bei seiner Gefangennahme auf der Schwabinger Wache verhörrten. Das Benehmen Katolfas läßt deutlich erkennen, daß auch er Voibl erkannt hat und daß ihm diese Begegnung sehr peinlich ist. Er verabschiedet sich rascher als er zuerst beabsichtigte. Witte verabschiedet sich von Kommissar Traube, hierbei erfahren sie, daß es der Polizei gelungen ist, die Aufenthaltsstätte der Russen zu entdecken und zwar in einer Villa in Starnberg, die dem Major Feinhals gehört. — Die Russen und eben. Kommunistenführer merken, daß die Polizei auf ihren Fersen ist und haben in Starnberg eine Konferenz in ihrer Villa einberufen. Dabei macht einer die Mitteilung, daß man sich sehr unvorsichtig benommen hat, vor allem, daß in der Münchner Wohnung eine Paar Seidenhandschuhe liegen geblieben sind. Braton tadelt dies scharf und erwägt den Plan zur Flucht, umso mehr als ihm mitgeteilt wird, daß Walli, das Dienstmädchen, aus ihrem Versteck spurlos verschwunden ist.

Papierfabrik Megger-Bruchsal in Flammen

bl. Bruchsal, 4. Mai. Freitagabend um 9 Uhr brach in der weitbekanntesten Papierfabrik Megger Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit auf den dreistöckigen, lang gestreckten Bau ausdehnte und ihn, genährt durch die großen Papierrollen, in kurzer Zeit vernichtete. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 12 Schlauchleitungen, mußte sich aber hauptsächlich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Gegen 11 Uhr war die größte Gefahr beseitigt, das Fabrikgebäude brannt langsam aus. Die Maschinen in den unteren Räumen sind vernichtet.

Karlsruhe im Luftverkehr

bl. Karlsruhe, 4. Mai. Wie bereits mitgeteilt wurde, hat der Sommerfahrplan für den Luftverkehr Karlsruhe wesentliche Verbesserungen gebracht. Auch sind die Preise etwas ermäßigt worden. Durch den Flugplan ist es möglich geworden, sehr viele Städte des Auslandes, die früher nur in zwei Tagen zu erreichen waren, in einem Tage zu erreichen. Für die innerdeutschen Städte besteht ebenfalls eine bedeutend günstigere Linienführung. Als wichtige Neuerung für Karlsruhe ist zu verzeichnen, daß die Linie 49 (Schwarzwaldstrecke) bis Zürich durchgeführt wird. Eine außerordentlich gute Verbindung besteht nach München (Abfahrt 8.30, Ankunft 10.25 Uhr) mit Anschluss nach Wien, Budapest, Belgrad und Sofia (Flugzeit Karlsruhe-Sofia 10,5 Stunden) und nach Benedig und Rom (Flugzeit Karlsruhe-Rom 7,5 Stunden). Von Karlsruhe nach Berlin fliegt man in 4,10 Stunden, nach Königsberg in 8,5 Stunden, nach Oslo über Hamburg-Kopenhagen in 10 Stunden. Nach Warschau über Berlin-Böfen in 7,5 Stunden, nach Amsterdam über Mannheim-Frankfurt-Röln in 6 Stunden, nach London über Frankfurt-Röln-Amsterdam in 6 Stunden. Angesichts dieser ausgezeichneten Verbindungen kann man nur wünschen, daß recht viele Fluggäste davon Gebrauch machen.

Berufsschauspieler beim Detigheimer Schauspiel

bl. Wie aus Detigheim berichtet wird, sind in diesem Jahr die alten Schauspieler durch Berufsschauspieler ersetzt worden. Da das neue Spiel vom Schicksal eines Volkes viele Massenmenschen hat, die von wirkungsvollen Reizen unterbrochen werden, hat die Leitung der rhytmischen Einlagen Frau Kratina vom Staatstheater Karlsruhe übernommen.

Frau Bertha Benz 85 Jahre alt

bl. Ladenburg, 4. Mai. Frau Bertha Benz, die Witwe des genialen Autoerfinders Carl Benz, feierte am Donnerstag ihren 85. Geburtstag. Die noch rüstige Jubilarin hat am Lebenswerk ihres Mannes den größten Anteil. 1849 als Tochter eines Baumeisters in Forstheim geboren, schenkte sie ihrem Gatten fünf Kinder, darunter zwei Söhne, die die bekannte Firma Benz-Söhne in Ladenburg leiten. Frau Benz ist Ehrenbürgerin der Stadt Ladenburg, wo sie ihren Lebensabend verbringt.

Glückwünsche der badischen Regierung

Karlsruhe, 4. Mai. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Ministerpräsident hat an die Witwe des Dr. Carl Benz, des ersten deutschen Automobilkonstruktors, Ladenburg, anlässlich ihres 85. Geburtstages ein Glückwunschkartogramm gesandt.

Doppel ertegt ihn der Widerspruch Kola Katolfas und dessen Absicht, bei den weiteren Unternehmungen seine Beteiligung zu verjagen. Gleichzeitig macht Katolfa die Mitteilung, daß das Bild Margas auf dem Kamin im Wohnzimmer Wittes aufgestellt sei. In diesem Augenblick sehen sie, wie Lewandowski, der eben in den Garten gegangen war, plötzlich von zwei Männern verfolgt wird und sich auf den nahen See in ein Motorboot retten kann. Braton reißt die Frau mit sich fort und springt aus dem Haus, worauf beide lautlos verschwinden. Traube und Voibl stürmen herein ins Haus und durchsuchen alle Räume, ohne jemand zu finden. Sie rennen die Treppe hinunter, die zum Nebenhaus führt, das Tor zur Einfahrt des Hauses steht weit offen, auch die Garage steht auf, im Eingang liegt ein Mann, Witte. Voibl untersucht entsetzt den Leblosen, er hat mit einem schweren Maschinen Schlüssel einen Schlag auf den Kopf erhalten.

Als Witte das Bewußtsein wieder erlangt hat, erzählte er, daß er Marga gesehen habe mit dem Russen Braton und da er sie am Einsteigen in das Auto hindern wollte, einen Schlag auf den Kopf erhalten hat. Dadurch sei der Wagen entkommen. Unterdessen meldet ein Wächtermeister, daß man beim Durchsuchen des Hauses auf ein verschlossenes Zimmer gestoßen sei. Auf Anordnung des Kommissars wird das Zimmer geöffnet und auf dem Bett liegt ein Mann mit einem Gold im Rücken, es ist Kola Katolfa! Major Feinhals, der Besitzer der Villa, der völlig ahnungslos zurückkommt, wird vernommen, kann aber keine näheren Angaben über seine Mieter machen. Unterdessen bringt Voibl eine Tasse mit verschiedenen Briefen, die er im Garten gefunden hat und die die Russen auf der Flucht verloren haben. Es ist ein Paß mit Bild auf den Namen Kola Katolfa und ein gleicher Paß für Kola Braton. Daraus geht hervor, daß Alexander Braton aus der Siegfriedstraße und der englische Katolfa Brüder sind. Der unbenannte Mitwisser ist aus dem Wege geschafft von seinem Bruder! Nachdem alles festgestellt ist, verläßt der Kommissar mit seinen Leuten die Villa Feinhals und begibt sich in die Wohnung Wittes. Hier fällt sofort auf, daß der Burische Wiesel nicht anwesend ist, ferner ein leichter Chloroformgeruch in den Räumen. In seiner Kammer liegt der Burische mit Wieselkleinen verschürzt und mit einem Taschentuch vor dem Gesicht. Sofort an die frische Luft gebracht, erholt dieser sich wieder, kann aber keine näheren Angaben machen. Witte hat inzwischen festgestellt, daß ihm keinerlei Wertgegenstände abhanden gekommen sind. Zuerst stehen alle vor einem Rätsel, bis der Kommissar entdeckt, daß das Kamin leer ist, daß das schöne Bild Margas fehlt; der Russe Braton hat das Bild zurückgeholt. — Witte u. Voibl begeben sich nach Leipzig zu Walli zur großen Freude Voibls. Diese ist nicht mehr das muntere Ding, sondern blaß und schmal geworden, sie glaubt von den beiden näheres über ihre Herrin zu erfahren und erzählt ihnen nun ihre Lebensgeschichte. Es ist ihr unbegreiflich, daß Marga mit Braton zusammen sein soll, der doch ein Feind Margas gewesen sei und diese an jenem Anglücks Morgen vor seiner Flucht noch bestechen wollte. Dabei kam Walli Marga zu Hilfe, sie hört einen Schrei, fällt und weiß von da an nichts mehr. Als sie wieder zu sich kommt, ist Marga verschwunden und sie selbst wird von Kola Braton, dem Bruder des Russen, streng bewacht. Wenn sie sich wehren will und mit der Polizei droht, bekommt sie Spritzen, die sie willenlos machen.

Sport-Vorschau

Der Sport am Sonntag

Der Sport steht vor einem Rekord-Sonntag, sowohl was Zahl als auch die Bedeutung der Ereignisse des 6. Mai anlangt. Neben den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft im Fußball gibt es eine Reihe ganz großer Veranstaltungen, an denen alle Sportarten beteiligt sind. Vorrangig sind es im Hohen gegen die Schweiz in Stuttgart und im Rugby in Prag zwischen Tschechoslowakei und Deutschland.

Im Radsport steht im Brennpunkt unserer Aufmerksamkeit das große Straßenrennen, „Quer durch Württemberg und Baden“ mit Start und Ziel in Stuttgart, in dem die besten Berufs- und Amateurfahrer, unter diesen auch die deutsche Nationalmannschaft um den Sieg ringen werden.

Deutsche Fußballmeisterschaft

- Gruppe Südwest**
- In Heilbronn: Union Heilbronn — Offenbacher Kickers
 - In Köln: Mülheimer SV. — SK Waldhof.
- Gruppe Mitte**
- In Nürnberg: 1. FC Nürnberg — Borussia Fulda
 - In Halle: Wader Halle — Dresdener SC.
- Gruppe Ost**
- In Danzig: Preußen Danzig — Viktoria Berlin
 - In Stettin: Viktoria Stettin — Beuthen 09
- Gruppe Nordwest**
- In Gelsenkirchen: Schalke 04 — Werder Bremen
 - In Essen: VfL Bochum — FC Eintracht.
- Repräsentativspiele**
- In Kaiserslautern: Südwest — Württemberg
 - In Augsburg: Bayern — Württemberg
 - In Berlin: Berlin — München.

Freundschaftsspiele

- Stuttgart — FC. Schöneberg; VfR. Heidenheim — Ulmer SV. 94; FC. Kallat — Karlsruhe; FC. Bayern — FC. Mannheim; Rotweiß Frankfurt — Fortuna Düsseldorf; Sport Kassel — Eintracht Frankfurt; Sp. Bg. Göttingen — Eintracht Frankfurt; Tennis Borussia Berlin — Warta Posen.

Hoden-Vandertampfer Deutschland — Schweiz

Nach achtjähriger Pause spielt unsere Hoden-Nationalmannschaft wieder einmal gegen die Eidgenossen, und zwar in Stuttgart der Schauplatz des vierten Vandertampfers zwischen den beiden getrennten Nationen. Die Schweizer haben an Spielfärke gewonnen, jedenfalls läßt darauf die erfolgreiche Durchführung der Vandertampfer gegen Frankreich, Spanien und Belgien schließen. Deutschland tritt mit seiner allerstärksten Elf an und diese Tatsache gibt uns die Gewähr für einen klaren und eindeutigen Sieg. Das Stuttgarter Vandertampfer wird großartig ausfallen. Nicht weniger als 40 holländische Mannschaften werden sich am Wochenende im Wolf-Hiller-Stadion ein Stellwehen geben und für den Hodensport werben.

Die deutsche Mannschaft spielt mit Pfaffenholz (Köln); Wiesner (Leipzig); Schnabel (Hannover); David (Hannover); Milner (Leipzig); Kirberg (Köln); Mehlis-Müller-Weiß-Scherbart-Mehner (alle Berlin).

Württemberg-Baden — Bayern

Außer dem zwei Tage lang währenden Rahmenprogramm kommt als Vorspiel des Vandertampfers eine große repräsentative Begegnung zwischen Württemberg-Badens sowie Bayerns Nachwuchsmannschaften zum Austrag.

Auslosung zur Fußball-Weltmeisterschaft

In Rom fand am Donnerstag die Auslosung der an den Weltspielen in Italien teilnehmenden 16 Mannschaften statt. In der Vorrunde, deren acht Spiele am 27. Mai ausgetragen werden, erhielt Deutschland Belgien als Partner. Der Kampf findet im herrlichen Stadio Olimpico in Bologna, einer der schönsten und größten Kampfbühnen Italiens statt. Nicht so zünftig meinte es das Los in der zweiten Runde mit uns, denn hier hat Deutschland am 31. Mai den Sieger aus dem Treffen Argentines gegen Schweden, also norrausichtlich die stark favorisierten Südamerikaner, als Gegner.

Der Spielplan der ersten Runde am 27. Mai.

- In Florenz: Italien — U.S.A. oder Mexiko; in Triest: Tschechoslowakei — Rumänien; in Neapel: Ungarn — Ägypten; in Genua: Argentinien — Schweden; in Rom: Brasilien — Spanien; in Turin: Österreich — Frankreich; in Mailand: Holland — Schweiz; in Bologna: Deutschland — Belgien.

Die Kampforte für die zweite Runde stehen bereits in Neapel, Turin, Rom und Mailand fest. Die beiden Spiele der Vorrunde am 3. Juni werden in Mailand und Turin ausgetragen, während das Endspiel bekanntlich am 10. Juni in der neu erbauten Stadion des Partito Nazionale Fascista in Rom durchgeführt wird.

Bereinswettbewerb To. Bruchsal gegen Turnerschaft Durlach.

Auch an dieser Stelle sei nochmals auf den morgen nachmittags 3 Uhr auf dem Turnerbundplatz, als Auftakt der diesjährigen Leichtathletik-Saison, stattfindenden Vereinswettbewerb gegen den To. Bruchsal hingewiesen.

Der Kampf besteht aus folgenden Übungen: 100 Meter, 400 Meter und 1500 Meter-Lauf, 4 x 100 Meter- und 3 x 1000 Meter-Stafel, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen und Diskus.

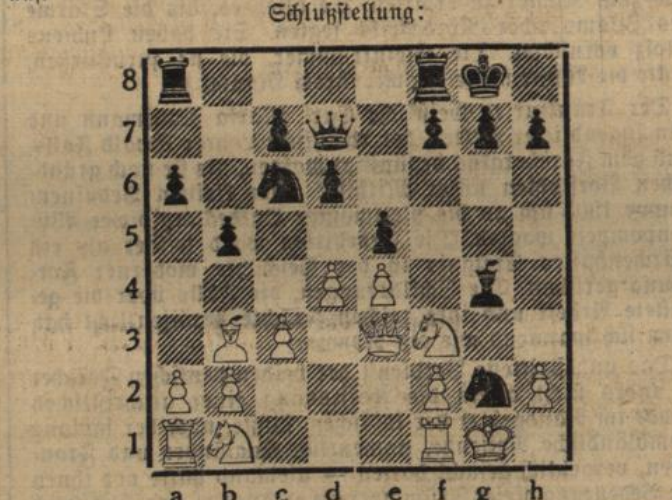
Man darf schöne Kämpfe erwarten, denn die Bruchsaler werden wohl alles daran setzen, ihre im Vorkampf erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Doch hoffen wir, daß es den vereinten Kräften der Durlacher, die erstmals gemeinsam in den Kampf gehen, gelingen wird, den Sieg zu erringen, umso mehr als diese Veranstaltung dazu beitragen soll, unsere Jugend wieder diesem gesunden Sport näher zu bringen.

Schachspalte des Durlacher Sagenblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Zur Zeit findet in Karlsruhe ein Turnier um die Stadtmeisterschaft in verschiedenen Gruppen statt, wobei auch Spieler des Durlacher Schachklubs teilnehmen. Es werden dabei auch ganz interessante Partien gespielt, und wir bringen eine solche aus der 2. Gruppe, die gerade in unseren Rahmen der Deutschen Partie fällt. Wie ich bereits schon erwähnte, ist es für Weiß gut, wenn er frühzeitig h2-h3 spielt, um dem feindlichen Läufer das Feld g4 zu nehmen und selbst dem Springer f3 ein Rückzugsfeld zu verschaffen und dann die Partie mit f2-f4 fortzusetzen. Die folgende Partie geht daran zugrunde daß Weiß jenen Zug unterlassen hat.

Partie Nr. 9. Deutsche Partie.
Schwarz: G. Beder, Durlach.
Weiß: Daiger.
1. e2-e4 e7-e5 2. Sg1-f3 Sg8-e6 3. In Wirklichkeit geschahen die beiden Züge in umgekehrter Reihenfolge. 3. Pf1-b5 d7-d6 4. e2-e3 Sg8-d7 5. d2-d4 a7-a6 6. Pf5-a4 b7-b5 7. La4-b3 Der Läufer geht vortrefflicher gleich nach e2, nachdem schon e2-e3 geschahen ist. 7. ... Vd7-g4! 8. Pf3-b5 Dd8-d7 9. Vc1-g5 Vg8-e7 10. Vg5xe7 Sg8xe7 11. Vd5-b3 0-0 12. Dd1-b3 Se7-g6 13. 0-0? Besser war h2-h3 nebst e. g4. Der Textzug wird von Schwarz sofort widerlegt. 13. ... Sg6-f4! 14. Dd3-e3 Sg4xg2! Nun ist Materialverlust für Weiß nicht zu verhindern. Der Springer darf nicht genommen werden. Weiß gab daher die hoffnungslose Partie auf.



Helte den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

Im Reiche einer fernen Welt

In klaren, mondcheinreinen Nächten spannt sich ein lichter Sternbogen über uns aus, die Milchstraße, die aus unzähligen Sonnen besteht. Sie zeigt die Richtung der Grenzen unseres Sternsystems an, das wohl einer ungeheuren Linie ähnelt, nahe deren Mitte sich unsere Sonne mit ihren Planeten aufhält. 50 000 Jahre muß das Licht, das in jeder Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt, durchfallen, um hier von einem Ende zum anderen zu gelangen. Ein modernes Geschloß, das in jeder Sekunde 1000 Meter durchfliegt, brauchte hierzu etwa 13 Milliarden Jahre. Derartige Weltssysteme gibt es aber recht viele. Eines der interessantesten ist der Nebelring im Sternbild der Andromeda, das bei uns zum Teil nie untergeht. Schon mit bloßen Augen erkennen wir dort ein schwaches Nebelwölkchen, das im Fernrohr einen großartigen Anblick bietet. Es sieht so aus, als ob diese Riesenspirale von Sternen von der Kante betrachtet wird. In der Mitte ist der mattleuchtende Nebel am dichtesten und löst sich nach den beiden Enden zu. Die Spiralarms, die den Kern umgeben, weisen verschiedene Knoten und Verdichtungen auf, während dunkle Streifen dazwischen liegen. Millionen von Sonnen mit Planeten und Monden, auf denen Zustände wie in unserer Sonnenwelt herrschen und auf denen wir Leben und Kulturen finden, bilden ein Weltgetriebe für sich, ein abgeschlossenes Ganzes, das einen Längsdurchmesser von ebenfalls rund 50 000 Lichtjahren hat. Unter Nebelring ist fünfmal länger und zweimal breiter als die Milchstraße. Das mächtige Gebilde bewegt sich um seine Achse und rät in jeder Sekunde wahrscheinlich 300 Kilometer im Universum weiter. Eine wahrhaft ungeheure Entfernung trennt uns von tener weiten Welt, annähernd eine Million Lichtjahre. Wir sehen also jetzt den Nebel so, wie er vor einer Million Jahren aussah, denn damals gingen die heutigen Lichtstrahlen von ihm zur Erde aus. Wer weiß, wie er gegenwärtig gestaltet ist! Und doch ist der ferne Andromedanebel eine der nächsten Weltinseln, deren Abstand wir gemessen haben.

Dr. Wegner

Buntes Allerlei

1,5 Millionen Kinder tauchen auf...

Die türkischen Behörden haben die größte Mühe, die genaue Bevölkerungszahl des Landes festzustellen. Bekanntlich sind Bielen seit dem Jahre 1926 bei Strafe verboten, und da die Türken sich nicht so schnell mit der völligen Aufgabe ihres Harems abfinden konnten, wurde in zahlreichen Fällen heimlich die Polygamie weitergetrieben. Die Kinder, die aus diesen Ehen hervorgingen, wurden ebenfalls „verheimlicht“, man unterließ es sie bei den Behörden anzumelden. Als die Regierung vor einigen Monaten verkündete, daß sie die Strafverfolgung von Bielen für die Dauer eines Jahres aussetzen würde, tauchten plötzlich Hunderte und Tausende von Kindern aus ihrem inoffiziellen Dasein auf. Vor den behördlichen Stellen, die die Geburten zu registrieren haben, stehen die guten Türken Schlange, um ihre zum Teil schon mehr als sechs Jahre alten Kinder anzumelden. In den vergangenen Monaten wurden nicht weniger als 1 369 091 Kinder registriert, und die Bevölkerungszahl der Türkei hat sich damit plötzlich um rund 1,5 Millionen erhöht.

Die „Ueberrase“

Der amerikanische Universitätsprofessor Fair hat eine „Ueberrase“ erfunden, einem kleinen Apparat, der dazu dient, den Geruchssinn zu stärken. Mit Hilfe dieser Wundernase ist der Mensch in der Lage, jeden Geruch in 150facher Verklärung wahrzunehmen. Die Konstruktion wird noch geheimgehalten. Versuche haben aber bewiesen, daß man zum Beispiel Blumendüfte schon auf kilometerweite Entfernung wahrnehmen kann, daß man von starkem Parfüm geradezu betäubt wird und daß in den Städten der Benzingeruch in den Verkehrszentren überhaupt nicht auszuhalten ist. Eine große Zahl von Anträgen, die der Erfinder der „Ueberrase“ erhielt, beweist, daß sich schon viele Amerikaner für dieses Wunderding interessieren. Ueber den Nutzen der Erfindung kann man allerdings sehr verschiedene Meinungen sein. Man stelle sich beispielsweise nur die Wirkung vor, wenn man, mit der „Ueberrase“ bewaffnet, einem Menschen begegnet, den man irgendwie „nicht riechen“ kann.

Es traf sich, daß die beiden Briefe gleichzeitig abgegeben werden konnten, denn Vater und Sohn lagen sich gerade in den Haaren, soweit man bei Pöfzel von Haaren sprechen konnte. Kurz zuvor war Ben bei seinem Vater, der im Bett die Zeitung las, eingetreten und hatte sich nach seinem Befinden erkundigt.

„Hundsmiserabel geht's mir! Kein Wunder!“ Er griff nach dem bereitliegenden Zeitungsblatt. „Hast du das gelesen?“

„Natürlich. Aber ich verstehe es nicht ganz. Daß es eine Verleumdung, sogar eine ungewöhnliche Verleumdung bedeutet, ist klar. Es scheint sogar auf mich zu gehen. Aber da kann es sich nur um eine Lüge handeln, die kurze Beine haben wird.“

„So kurze Beine wie das Kind!“

„Welches Kind?“

„Dein Kind!“ schrie der Senator und sprang vor Erregung aus dem Bett.

„Aber Papa!“ Er mußte lächeln. „Das könnte dir passen, so früh Großvater zu werden!“

„So ist's recht!“ fuhr der Senator giftig fort, indem er gleichzeitig in die Unterhosen fuhr, „das ist der Zynismus der heutigen Jugend! Vielleicht haust du auch in die Kerbe von dem gemeinen Lumpen da!“

Ben las die Notiz noch einmal, überlegte, sah den Vater mit großen Augen an und rief: „Was heißt denn das? Das ist ja die hundsstößigste Schurkerei, die mir je — Wie ist's möglich, daß ein Mensch sich so etwas aus den Fingern laugt?“

Während Pöfzel die Wollstrümpfe anzog, glaubte er eine Komödie zu durchschauen. „Ich will dir etwas zeigen, was auch laugt, wenn auch nicht aus den Fingern.“ Er nahm das Bild Alwinens mit dem Kind, das er als corpus delicti in Reserve gelegt hatte, und reichte es dem Sohn, wobei er ihm stehend in die Augen sah, wie der Richter seinem überführten Mörder.

„Das verstehe ich nicht“, sagte Ben ruhig. „Alwine mit einem Kind auf dem Schoß. Aber natürlich ist das nicht ihr Kind!“

„Natürlich! Alles sehr natürlich“, erwiderte der Senator, der die Hosen zuknöpfte. „Sogar das Kind ist ein natürliches. Die Keckheit mit dem Vater läßt sich ja nicht feststellen. Hoffentlich hat es nicht seinen Leichtsinn geerbt.“

„Was soll das alles?“ fragte Ben, in dem langsam eine stille Wut aufstieg.

„Das soll heißen“ — der Senator griff nach seinen Hosenträgern — „dein Kind!“

„Himmel Donnerwetter!“ brach es jetzt aus Ben hervor. Er warf das Bild heftig auf den Tisch. „Sag mal, Vater, bist du denn ganz und gar —“, er verschluckte das Wort. In seinem Gesicht zuckte es.

„Du leugnest es also?“

„Was soll ich denn leugnen? Daß das mein Kind — aber das ist ja eine komplette Berrücktheit! Das ist ja unmöglich Alwinens Kind!“

Der Senator knöpfte mit zitternden Fingern seinen Hosenträger an und zwang sich zur Ruhe. „Ben“, sagte er mit unheimlicher Gesäßheit und trat dicht an seinen Sohn heran. Beide starrten Auge in Auge, wobei der Senator seinen Kopf etwas hochreden mußte. „Willst du mir auf Ehre und Gewissen die Wahrheit sagen?“ „Das will ich!“

„Hast du niemals mit Alwine —?“

„Eine läche Rote schloß Ben ins Gesicht.“

„Aha, ich sehe genug!“ Der Senator nickte vielsagend und betam runde Augen.

„Was siehst du? Daß ich rot werde? Ist das ein Beweis? Hast du noch niemals gehört, daß gerade der Unschuldige rot wird, wenn ihm eine Verdächtigung ins Gesicht fliegt?“

„So sieht also die Unschuld aus!“ höhnte Pöfzel, während er die Beine anzog. „Du weißt wohl gar nicht, daß Dörte dich damals bellappt hat?“ „Bellappt? Was ist das für ein verrückter — verzeih! — für ein Ausdruck. Dörte! Du lieber Himmel! Dörte.“

„Ja, Dörte, mag sie sonst auch eine alte Schredschraube sein, sie steht jedenfalls früh auf. Da hat sie — na, flagranti ist nichts dagegen.“

„Ich verstehe dich wirklich nicht, Vater!“

„Du nicht so!“ schrie ihn jetzt der Senator erregt an. „Heuchler! Nach dem Miturteilenkommers damals! Du bist bei Alwine drin gewesen in ihrer Kammer. Und nachher bist du auf Socken herausgeschlichen in deine Bude!“

Ben blieb ruhig. „Dörte hat sich geirrt, der alte Giftmoh! Von wo aus will sie das überhaupt gesehen haben?“

„Durch die Ritzen ihrer Kammertür. Du bist dicht bei ihr vorbeigegangen.“

„Vater, ich will dir was sagen. Ich war damals nach dem Kommers duhn wie eine Kadehade. Ich weiß nicht, was ich alles für Unsinn getrieben habe. Möglich, daß ich

auch mit Alwine irgendeinen Mist gemacht habe. Gott, wir haben oft miteinander gealbert in meiner Primarzeit. Aber Anrechtes ist an jenem Abend nicht geschehen. Dafür lege ich meine Hand ins Feuer.“

„Röte dir nur die Finger! Du willst mir doch nicht vormachen, daß du, ein gesunder Junge von 19 Jahren, nachts bei Alwine in der Schlafstube bis und daß ihr da Domino spielt, Kreuzworträtsel ratet! Für so dumme hatte mich bitte nicht, mich nicht“, schrie er dreimal lauter, als nötig war. Er hatte sich allmählich wieder in helle Wut geschimpft. „Und jetzt —“

In diesem Augenblick klopfte es. „Wer ist da?“ Dörte brachte die beiden Briefe des Ratscherrn.

„Auch das noch!“ leuchtete der Senator. „Diese Schande!“

Ben war still und nachdenklich geworden. „Und wenn schon — Anle und ich hätten, das habe ich in den letzten Tagen gemerkt, doch kaum zu einander gepöft. Uns trennt eine Welt. Aber seltsam — seltsam — Kestorp ist ein anständiger Mann, der macht so etwas nicht in dieser Form. Und jemeher ich nachdenke über die Sache — Vater, die wahnwichtige Lüge mit dem Kind muß schon vorher von jemand verbreitet sein! Und das mit den Heiratsabsichten kann sich doch nur auf dich beziehen!“

„Was fällt dir ein?“

„Mir fällt allerdings jetzt manches ein. Manches, was ich in deinem Benehmen Alwine gegenüber gemerkt habe. Und nun möchte ich dich auf Ehre und Gewissen fragen, Vater, hast du etwa wirklich Absichten auf Alwine?“

„Was unterstehst du dich! Du vergißt, daß ich dein Vater bin! Das ist die heutige Jugend! Respektlos! Pietätlos! Ohne Scham- und Ehrgefühl! Pfui Deibel!“ Er schien zu schwanken und saßte nach einem Stuhl.

Mühsam kämpfte Ben seine Wut nieder. „Du bist krank, Vater!“ Er trank ein Handtuch in Wasser und drückte es ein wenig aus. „Sonst würde ich dir anders antworten!“ — Er machte Miene, dem Vater das Handtuch auf die Stirn zu legen. Der Senator hatte sich gesetzt und seine Kräfte zur Entscheidung gesammelt. Er stieß das Handtuch zurück.

„Scher dich weg mit deinem Lappen! Ungeratener Sohn! Ich zerichneide das Tischtuch zwischen uns: Du bist mein Sohn nicht mehr! hinaus!“

(Fortsetzung folgt am Freitag, 11. Mai.)

Deutscher Marmor

Von Bernhard Wenzel

Im allgemeinen nimmt man an, daß das kostbarste und wertvollste Baumaterial, das wir kennen, der Marmor, im Ausland gewonnen sein muß. Leider ist es aber nur zu wenig bekannt, daß auch unser deutscher Heimatboden reich an edlem und schönem Marmor ist. Vor dem Weltkrieg wurde der deutsche Marmor wenig geschätzt, so daß etwa nur der zwanzigste Teil unseres Bedarfs im Inland gebrochen wurde. In den Jahren nach dem Krieg veränderte man etwas mehr deutschen Marmor für Kunstwerke und Bauten, so daß zeitweise die Förderung etwa das Achtfache der Vorkriegszeit betrug. Heute aber liegen zwar noch viele der ergiebigen Brüche still, aber erfreulicherweise zeigen sich schon Anzeichen der Belebung.

Der deutsche Marmor kann getrost in Wettbewerb mit den oft noch bisher bevorzugten ausländischen Arten treten. Selbstverständlich gibt es ganz hervorragende, prächtige Marmorarten im Ausland, so z. B. die der alten griechischen Brüche auf der Insel Paros und am Pentelikon, die sich in ihrer weiß-bläulich durchscheinenden Farbe besonders gut für Meisterwerke der Bildhauerkunst eignen, und ebenso verschiedene italienische Arten. Aber auch der weißrötliche schlesische Marmor wird von den Fachleuten als wertvolles Material für Statuen, Büsten u. a. geschätzt, da er sich gut bearbeiten läßt und außerordentlich widerstandsfähig ist. Jetzt noch kann man auf vielen älteren Friedhöfen Grabmäler besichtigen, die aus schlesischem Marmor vor sechzig und sechzig Jahren gefertigt wurden und heute noch tadellos erhalten sind, während erst viel später aufgestellte Blöcke aus ausländischem Marmor schon starke Verwitterungen zeigen. An verschiedenen Denkmälern aus griechischem oder italienischem Marmor leben wir ebenfalls, daß sich oft schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit Veränderungen zeigen, wenn sie einige Zeit den Einflüssen unseres Klimas ausgesetzt sind.

In Deutschland wird Marmor erst seit neuerer Zeit in stärkerem Maße gebrochen, während die Kulturvölker des Altertums schon frühzeitig den in ihren Ländern gefundenen Marmor für Bauten verwandten. Im alten Rom erbaute man besonders unter Augustus viele Tempel vollständig aus Marmor und ebenfalls den Triumphbogen des Titus, die Trajanssäule sowie manches andere Kunstwerk. Nach Konstantinopel brachte man viele der in der Stadt am Tiber errichteten Marmorbauten, trotzdem ist aber noch das heutige Rom reich an Marmoraltären und -statuen. Später dann brach man besonders in Norditalien das edle Gestein, und in größerem Ausmaß verwandte es die Innenarchitektur. Etwa vom Jahre 1600 ab führte man es auch nach Deutschland und Frankreich aus.

Bei uns findet man hauptsächlich in Schlesien die ergiebigen Marmorbrüche, so besonders in den Ausläufen des Mittelgebirges in der Gegend zwischen Reize und Strehlen. In erster Linie kommt der Marmor in den hellen Grundfarben vor, daneben aber auch grünlich, taubenblau, violett sowohl einfarbig als auch matt schattiert und wolfig. Hier werden auch besonders große Blöcke gebrochen, die sich infolge der Wetterfestigkeit für die Außenarchitektur — Grabsteine und Denkmäler — eignen. Mächtige Marmorlager befinden sich ebenfalls an der Lahn in der Nähe von Wehlar, Weiburg und Diez, diese Arten werden von den Kunstgewerblern und Innenarchitekten geschätzt; in wundervoller Farbenpracht kennt man sie, so weißgelb-gelblich, feurig-rot, silbergrau mit schwarzweißen Tupfen und ähnlich. Der Marmor vieler Kunstbauten, wie des Schlosses Homburg vor der Höhe, sowie der Dome zu Aachen und Trier u. a., stammt aus diesen Brüchen. Im Rheinischen Schiefergebirge, an der Eifel und in Westfalen wird Marmor in farbenprächtigen Tönungen gefunden, so in rötlich-grauer und bräunlicher Schattierung, hellgrau bis blaugrau, teils weißrötlich geädert, dann wieder schwarzbraun bis tiefschwarz, mitunter von reinweißen Adern durchzogen. — Sehr ergiebig sind die Brüche im Fränkischen Jura in der Nähe von Solnhofen und Weissenburg. Diese Blöcke zeichnen sich besonders durch ihre gleichmäßige Farbe mit blau-grauer bis gelblicher Tönung aus, lassen sich leicht polieren und sind feinkörnig; gerade diese Arten sind schon verhältnismäßig früh für größere Bauten verwendet worden. Auch den Marmor aus der Gegend von Kehlheim an der Donau benutzte man zum Bau für manches stolze Gebäude, so für die Walhalla, den Dom in Regensburg, die Schlösser Herrnsheimle und Hohenjwangau, sowie für verschiedene bekannte Prachtbauten in München und Wien. Im Frankenwald und im Fichtelgebirge findet man wertvolle buntfarbige Schichten, aber auch die seltene rein-tiefschwarze Art. Rötlicher, blaugrauer, brauner und weiß-gelblicher Marmor wird in den bayerischen Alpen gebrochen, so in der Umgebung von Tegernsee, Füssen, Berchtesgaden, Rosenheim und anderen Orten. Viele der bekannten, herrlichen bayerischen Schlösser und Kirchen wurden mit diesem Gestein geziert. In der Gegend von Münzingen in Württemberg findet man eine feinkörnige Art von dunkelroter bis elfenbeinfarbiger Grundtönung, teilweise sind die tief- bis schwarzrötlichen Adern wie die Jahresringe der Bäume angeordnet. Auch in den weiter nördlich gelegenen Gegenden unseres Vaterlandes befindet sich eine Anzahl

Marmorbrüche, so im Harz und vereinzelt in Sachsen. Farbentöne in grünlicher und dunkelroter Tönung werden in Thüringen gefunden. Schloß, Reichstagsgebäude und Schauspielhaus in Berlin wurden mit thüringischem Marmor geschmückt.

Der deutsche Marmor besitzt die gleiche Verwendungsmöglichkeit wie die aus dem Ausland eingeführten Arten. Eine nationale Pflicht ist es, für Bauten unserer Heimat Rohstoffe der deutschen Erde zu verwenden!

Das Pompeji der Wüste

Deutsche Forscher graben am Fuße der Pyramiden — Pfirsiche auf den libyischen Sanddünen? — Heiligtümer des Urchristentums warten auf ihre Auferstehung

Von Hofrat Dr. Wilhelm Kulland-München.

Auf der Höhe von Bethanien erblickt ich zum erstenmal die Wüste: die weiße Kalksteinwüste Juda. Seit den Tagen, da der Täufer in ihr gepredigt, hat sie ihr Antlitz nicht erneuert. Ihre unendliche Regungslosigkeit wirkt erschütternd, wenn sie uns auf dem Weg von Jerusalem zum Toten Meer begleitet. Anders der Anblick der gelben ägyptischen Sandwüste, wie ich sie später zu den Füßen der Pyramiden vor mir ausgebreitet sah. Sie scheint nicht nur lebendig, ihre Sanddünen leben tatsächlich seit Jahrtausenden.

Einmal war die Landschaft westlich des Nilstafes ein fruchtbares Gartenland. Dann haben die Anschwemmungen der Sahara sich immer weiter vorgeschoben, und der seine Wüstenstaub, dessen Sandkörner eine hemmungslose Schleif- und Polierkraft besitzen, hat zahlreich die Annehmlichkeiten vernichtet. Sie sind verfallen und verschollen. Die Wellen des libyischen Ozeans arbeiten schnell.

Warum war die Wüste so erbarmungslos? Unter den Eingeborenen geht darüber die Sage: Unter dem Wüstenland liegt ein kriegerisches Geschlecht begraben, das hat nur vom Morden gelebt, bis die Wüste eines Tages es selber hinmordete. Wenn dereinst ein Friedenszeitalter kommt, dann wird jenes Volk wieder zu neuem Leben erweckt werden...

Deutschem Forscherfleiß blieb es vorbehalten, das Pompeji der ägyptischen Wüste in unseren Tagen aufzudecken. Es ist die Menasstadt, das größte Heiligtum des Urchristentums auf afrikanischer Erde. Menas war der Nationalheiliger der christlichen Ägypter. Alexandrien schätzte sich ein glückliches, die Metropole des heiligen Menas genannt zu werden. Unaufhörlich pilgerten Karawanen zu der Menasstadt, zu ihren Marmortempeln mit den anschließenden Kapellen, Gnadensquellen, den ausgebreiteten Klöstern und Pilgerhospizien. Juden und Heiden erschienen dort, um Menas zum Richter zu erbitten. So blieb es, bis die Stürme des Islams über Nordafrika legten. Sie haben Libyens Stolz vernichtet. Die Steintrümmer, die sie zurückschoben, deckte die Wüste mitteilidig mit ihrem Mantel zu.

Der Frankfurter Geistliche Carl Maria Kaufmann und sein jugendlicher Helfer, der rheinische Lehrer Ewald Falls, sind vom Forscherglück begünstigt worden, als sie nach gründlichen Vorbereitungen unter Mithilfe einer kleinen Beduinentruppe 1905 sich an die planmäßige Entdeckung dieses Wüstenpompesii wagten. Die Expedition ward seither als ein märchenhaftes Ereignis in der Geschichte moderner Forschung gerühmt. Die Schilderungen, die Falls über die geleistete Arbeit und ihre reichen Früchte veröffentlicht hat, lesen sich spannend wie ein Roman.

Das unbefruchtete Verdienst der beiden deutschen Forscher ist indes nicht allein die Auffindung einer altchristlichen Stadt im Randgebiet der libyischen Wüste, nach der bislang fremdlandische Reisende, namentlich Engländer und Franzosen, vergeblich gesucht hatten — niemand hatte vor ihnen die Bedeutung dieser Trümmerreste erkannt — es sind auch nicht die wertvollen volkstümlichen Ergebnisse ihres dreijährigen Zusammenlebens mit den schwer zugänglichen Beduinen Nordafrikas, die sie uns vermitteln. Weit wichtiger erscheinen die deutschen Urteile über die mögliche Zurückgewinnung des Fruchtlandes, die begründete Aussicht, das weithin ägyptische der Wüste zu entreißen und wieder in ein blühendes Ackerland zu verwandeln!

Gerade die tiefgründigen Schlüßbetrachtungen, die dem Vordrängen neuer Kanäle aus dem Deltagebiet in die Wüstenzone gewidmet sind, lassen verstehen, warum sowohl der ehemalige Akerdine, wie auch die englisch-ägyptische Verwaltungsbehörde der Kaufmanns Expedition die größte ideelle Förderung zuteil werden ließen — finanzielle Beihilfe kam von der Heimatstadt Frankfurt und aus dem übrigen Deutschland. Im Lande der Rosen, der berühmten Daje Farum, wo der dreihundert Kilometer lange Josephkanal in die Wüste eindringt, wachsen wie vor Jahrtausenden Mandarinen und Oliven, Pfirsiche und Feigen, Reis und Zucker. Dieselben Früchte, die einst in dem verfallenen Pompeji Nordafrikas gediehen. Noch beherrscht der räuberische Beduine die Wüste. Aber eines Tages werden wohl auch die Heiligtümer des Patrons der Wüste aus ihren Ruinen erheben und mit ihnen ringsum ein Land, das von Milch und Honig fließt und berufen ist, für den Fortschritt der Kultur zu zeugen. Wie verlockend sind die Aussichten einer ägyptischen Kornkammer, die sich hier aufstun.

Der Wartende

Von Fritz Bügten.

In scharfem Schritt, immer wieder durch Jurne angefeuert, zogen die Pferde die Drillmaschine übers Feld. Am Wege lag, neben vielen Leeren, der letzte gefüllte Sad. Am Graben an der nahen Landstraße suchten Ziegen Nahrung, während am anderen Ende die zarten Halme der mit Nacht emporprossenden Winteraart im leisen Winde hin und her wehten. Noch eine Schwelung, dann mit dem Spaten die letzte „Ede“ durchwühlt, ein paar der goldbraunen Gerstentörner hingekreut — und vor den Wagen gespannt, während die Maschine hindreinzogte.

Am Bahnübergang ist die Schranke geschlossen und der Bauer muß warten — da — spizen sich die Pferdeohren — die Küstern bebend — in der Ferne lauch's und raffel's und im Augenblick schon flüht der internationale FD heran — und — vorbei. In den hohen glitzernden Fenstern der Wägen spiegeln sich die feuerroten Strahlen der untergehenden Sonne. Auf den Polstern sitzen ehrbare Kaufleute und windige Spelulanten, elegante oberflächliche Dämchen, Monteur-deutscher Fabriken, Großgrundbesitzer, gute und treue Ehefrauen, Hochstapler und Defraudanten, Kurziere europäischer Staaten, Offiziere, Geistliche, greise Menschen, denen das Leben nichts Neues mehr sagen kann, und auch Kinder, die den Kampf ums Dasein noch nicht kennen.

Sie alle flühen am Bauern vorbei, der da neben seiner Sämaschine steht — und — wartet. In ihren Hirnen kreisen die Gedanken, gute und edle, aber auch finstere und hinterhältige. Niemand beachtet den Bauern nur die Augen der Kinder, mit ihnen unbewußt noch ergebundenen Seelen, erhaschen beim Vorbeiraufen die Pferde und den Bauern.

Der muß warten — demütig — bis der Gigant der Technik vorbeigerast ist und die Schranke wieder hochgeht. — Der FD führt die Reihenden weiter — ins Ungewisse. Führt sie ins Glück hinein, in Ruhm, in Ehre, vielleicht manchen auch in den Tod, ins Verderben, ins plötzliche Elend? Wer weiß das von Menschen, in deren Hirnen Erfindungen kreisen, oder gemaltige Jählen, Haß und Liebe, oder welterschütternde Intrigen?

Der Bauer bleibt. Er ist ergebunden, demütig, aber frei! Mit dem immer gleichen wiegenden, langen, bedächtigen Schritt des deutschen Bauern schreitet er Jahr für Jahr hinter Pflug, Egge, Sämaschine und Erntewagen. Seine Augen sehen immer nur die Erde vor sich und die Erde unter sich, in ihm wohnt die Treue zur Heimat.

St es den Anlassen des FD bewußt geworden, daß sie gerade vorbeiflüht vor einem wartenden „König“? Ist es ihnen bewußt gewesen, daß gewaltige „Geschäfte“ sinnlos werden, Erfindungen irrsinnig, Staatsverträge wertlos Liebe und Leidenschaftlichen schwinden müssen, wenn der still wartende Mann, der Bauer, nicht gerade wieder gefährt hätte?

Der Mann, der uns alle ernährt, dessen Gedanken nicht in die Ferne schweifen, der nichts Unmögliches erhofft, der nicht Phantomen nachjagt der stetig ist und treu für uns alle? alle?

Kleine medizinische Rundschau

Holzäcker entdecken eine Wundsalbe

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ teilt Santitätsrat Müller-Meerbach eine Methode der Wundbehandlung mit, die er auf eine Jugenderinnerung zurückführt. Als Knabe blieb er mit dem Knie an einem Jaunagel hängen und wurde von vorübergehenden Holzarbeitern herabgehoben. Da man im Elternhause nichts merken sollte, wurde aus einem harzführenden Fichtenhäut Harz entnommen und die große klaffende Wunde damit aufgetragen. Die Wunde heilte glatt, ohne daß jemand etwas bemerkt hätte. Während des Krieges, als Arzneimittelknappheit eintrat, erinnerte sich der Arzt seines Kindheitserlebnisses, und da Fichtenharz nur schwer zu bekommen war, verwandte er Vardenharz (Cerebinthina laticina), das mit reinem Balaam im Verhältnis 1:1 gemischt wurde und ihm seit dieser Zeit als einzige und immer zuverlässige Wundsalbe dient. Diese Vardenharzsalbe eignet sich hervorragend für Verletzungen selbst schwerster Art, eiernde Wunden und Abzesse, Fußgeschwüre usw. Eizentliche Hauterkrankungen kommen dagegen nicht in Frage.

Die kniefreie Kleidung der Kinder

Sehr oft wird man von Eltern gefragt, ob es für ihr Kind gesundheitschädlich sei, wenn es bei schlechtem Wetter mit nassen Knien im Freien wäre. In der „Medizinischen Welt“ beantwortet Dr. Arnold vom Institut für Beobachtungen der Universität Leipzig die Frage: Schädigungen durch kniefreie Kleidung der Kinder hat er bisher nicht festgestellt und beobachten können. Bei kalter Witterung ist es nur notwendig, daß entsprechend warme Unterkleidung getragen wird, wie auch die Oberbekleidung genügend weit herab bedeckt sein müssen. Man kann sogar annehmen, daß die kniefreie Kleidung vorteilhaft ist, da sie zu einer systematischen Abhärtung führt. Die einzige Gefahr wäre vielleicht darin zu sehen, daß bei scharfem Wind und großer Kälte an den Knien umschriebene Hauterkrankungen eintreten könnten, wie sie die Letzte zu Zeiten der kurzen Mode der Frauen an dem nur mit einem dünnen Seidenstrumpf bedeckten Unterschenkel häufig beobachtet konnten.

Badisches Staatstheater

Sonntag, 5. Mai
E. 22. Deutsche Bühne Sonder-
ring (Th. Gem.) II. S. Gr. und
III. S. Gr., 2. Hälfte

Zum ersten Mal wiederholt
Was ihr wollt

Oper von Arthur Kusterer
Dirigent: Keilbert.

Regie: Bräufca. Mitwirkende:
Fanz, Croissant, Dabertorn,
Schulz, F. Größinger, Darlan,
Kiefer, Löfer, Willius, Derner,
Franz Schuber, Bed,
Michael Schuster.

Anfang 20 Uhr Ende 22 45 Uhr
Preise C (0,80—4,50 M)

Sonntag, 6. Mai
Vormittags:

Geschlossene Vorstellung der NS-
Gemeinschaft „Kraftdurch Freude“

Alle gegen Einen, Einer für Alle

Schauspiel von Friedrich Forster
Anf. 10 30 Ende gegen 13.30 Uhr

Kein Kartenverkauf im Staats-
theater! Nachmittags: 12. Vor-
stellung der Sondermiete für
Kanzwärtige.

Die lustige Witwe

Operette von Franz Lehár
Anf. 15.15 Uhr Ende 18.15 Uhr
Breite 4 50 M

Abends: G. 23 Deutsche Bühne
Sonderring (Th. Gem.) 101—200

Lanzabend mit Orchester

Les vetits Riens
Ajantafresken — Coppelia.
Anf. 19.30 Uhr Ende nach 22 Uhr
Breite 4 50 M

Kiwal

zur Frühjahrsputzzeit frisch alle
Möbel auf wie neu.

Normalt. 80 Pfg. Doppelt. 1.45 Mk.
erhältl. Adler-Drog., Blumendrog.,
Central-Drog., Turmberg-Drog.

DIE AUGEN AUF!

Verlockende Gelegenheitskäufe
bieten sich oft im Inseratenteil
des

Durlacher Tageblattes

Wolle
Seide

Persil
Herbol

wasche
beide mit
Persil